



„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

**– Grußwort zur 65. Jahres- und Arbeitstagung des Verbandes Deutscher
Freilichtbühnen Nord am 27. Oktober 2018 in Balve –**

Sehr geehrter Herr Knecht,
liebe Akteure der Freilichtbühnen,
liebe Ausrichter der diesjährigen Jahres- und Arbeitstagung,
liebe Akteure der Festspiele Balver Höhle,
sehr geehrte Gäste,

ich freue mich, Sie alle zur 65. Jahres- und Arbeitstagung des Verbandes der Deutschen Freilichtbühnen Nord in unserem Regierungsbezirk, hier in der Gemeinde Balve, begrüßen zu dürfen.

Ich erinnere mich gerne an die Jahres- und Arbeitstagung 2014 in Arnsberg zurück, die die Freilichtbühne Herdringen ausgerichtet hat. Auch damals haben wir schon über die wachsende Bedeutung des Freilichttheaters miteinander gesprochen und darüber, dass die Freilichtbühnen von bürgerschaftlichen Initiativen und Vereinen getragen werden. Um es auch hier und heute zu sagen: Einfach ein großartiges bürgerschaftliches Engagement für Theater und Kultur. Danke Ehrenamt.

Die Bedeutung der Freilichtbühnen wachsen mit der Bedeutung von Kultur und Künsten in unserer Zeit. Mit der Bedeutung wachsen auch die ganz praktischen Herausforderungen der Freilichtbühnen, wie Sie es, lieber Herr Knecht, in Ihrem Interview mit der Westfalenpost am 17. Oktober beschrieben haben.

Im Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Tagung hier in Balve stehen die wissenschaftlichen Ergebnisse der in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen durchgeführten Studie über die „Lage und kulturpolitische Bedeutung der Freilichtbühnen“, die gleich vorgestellt wird.

Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder mit der Bedeutung von Kultur und Künsten für unsere Gesellschaft, für das Zusammenleben und die Lebensqualität beschäftigen. Umso wichtiger ist es, dass wir dazu einen Blick von außen organisieren, einen Blick unabhängiger wissenschaftlicher Arbeit, um nicht bei Annahmen und Wünschen alleine stehen zu bleiben, sondern tatsächlich etwas verbessern zu können.

Lassen Sie mich dazu einige persönliche Gedanken äußern, die ich zum einen aus den Erfahrungen der Vergangenheit (I) und zum anderen aus der Zukunft heraus (II) herleiten möchte.

I.

Aus der Tradition der Erfahrungen heraus

Die Geschichte des Theaters begann in der europäischen Antike tatsächlich als Freilichttheater. Live dargeboten bei freiem Licht. Oder: Unter freiem Himmel. Es war ein großes Spiel für die Menschen und ein großes Spiel für die Götter. Oder anders formuliert: Ein großes Spiel über das Leben der Menschen. Ein großes Spiel über das Leben der Götter, wie die Menschen es sich vorgestellt haben – entweder als Vorbild oder als abschreckendes Beispiel. So konnten die Menschen über das Theater Maßstäbe für das menschliche Handeln gewinnen.

Es war von Anfang an Theater, wie es heute ist. Ein Theater über Schmerz und Trauer, über Lust und Liebe, über Geburt und Tod, über Gewalt und Sex. Ein Theater über Affären und Lügen. Ein Theater über Glück und Zufall. Getanzt, gesungen, gespielt, eben menschliches Theater.

Das Theater-Spielen – und das zeigen alle Kulturen und kulturelle Erfahrungen – hat eine wichtige Bedeutung für das Menschsein, das Menschbleiben oder Menschwerden. Friedrich Schiller, einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker, Lyriker und Essayisten – hat es auf die kurze Formel gebracht:
„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Herbert Grönemeyer hat diese Einsicht für seinen Song „Mensch“ aufgegriffen, eine Ballade über den frühen Tod seiner Frau: „Und der Mensch heißt Mensch, weil er vergisst, weil er verdrängt, weil er schwärmt und stählt, weil er wärmt, wenn er erzählt, weil er lacht, weil er lebt, du fehlst.“ (...) Und weiter: „Und der Mensch heißt Mensch, weil er irrt und weil er kämpft, weil er hofft und liebt, weil er mitfühlt und vergisst. Und weil er lacht und weil er lebt, du fehlst.“

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Es geht also mit dem Spiel um das Immaterielle, nicht um das Materielle. Mensch und menschliches Leben sind die größten immateriellen Reichtümer. Deshalb ist die Würde des Menschen, jedes Menschen unantastbar.

Lachen, Weinen, Freuen, Hoffen, Trösten, sich selbst Erkennen, Schenken, Vergewissern, Leben – das sind Freilichtbühnen. **„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“**

Im Theaterspiel können wir über uns lachen, von uns träumen, uns und unsere Gedanken selbst in Frage stellen, ohne das es wehtut und wehtun muss.

Die Freilichtbühnen tragen dazu bei und das ist Ihre wertvolle Leistung, die immateriellen Existenzgrundlagen von uns Menschen – gerade in den Regionen ohne institutionelles Theater zu sichern. Ich sage es ganz bewusst: die immateriellen, die kulturellen **Existenzgrundlagen** der Menschen!

II.

Aus der Zukunft heraus

Aber auch aus der Zukunft heraus gedacht brauchen wir das Theater, die Künste, die Kultur. Wir brauchen die Bindungs- und die Verführungsenergien der Kultur. Warum? Weil sich unsere Welten wie nie zuvor verwandeln und neu werden – getrieben von den Kräften der Digitalisierung und Globalisierung, die vieles besser gemacht haben, die wir für die Kultur nutzen und die wir kulturell gestalten müssen und wollen.

Ich zitiere den großen Zeitdiagnostiker Ulrich Beck: „Wir leben in einer Welt, die sich nicht nur wandelt, sondern verwandelt. Sozialer Wandel meint, dass sich einige Dinge verändern, aber wesentliche Dinge doch gleich bleiben ... Metamorphose impliziert eine viel radikalere Transformation, in der die alten Sicherheiten der modernen Gesellschaft sich auflösen und etwas Neues entsteht, für das wir noch keine Begriffe haben.“ Wir übersetzen das völlig Neue falsch, indem wir aus der Vergangenheit „Begriffe“ nehmen. Das **Smartphone** ist eben **kein Telefon**.

Die darstellenden Künste können diese Metamorphose darstellen, sie sichtbar und erlebbar machen, sie auf die Bühne bringen, Metamorphose – Verwandlung – greifbar oder begreifbar machen. Eben analog, direkt von Gesicht zu Gesicht mit Hilfe intelligenter Technik.

Die darstellenden Künste können auch mithelfen, den neuen Feudalismus unserer Zeit zu überwinden, indem sie ihn auf die Bühne bringen. Die neuen Feudalherren wie Google & Co. besitzen ein Steuerungswissen über uns, von dem wir selbst nichts wissen. Sie wissen mehr als wir selbst wissen können. Dazu brauchen die ehrenamtlichen Freilichtbühnen neue Unterstützung, auch neue finanzielle Unterstützung. Denn Stücke dafür müssen erst geschrieben, auch „ausprobiert“ werden.

Das gilt auch für die ganz alltägliche Unterstützung oder das Alltagsmanagement der Freilichtbühnen. Ihr Vorsitzender, Herr Knecht, hat dies in dem angesprochenen Interview mit der Westfalenpost so formuliert: „Qualitätsverbesserung und Professionalisierung darf sich nicht nur auf die Bühne beschränken. Auch der Service, die Öffentlichkeitsarbeit, der Kartenverkauf, die Willkommenskultur, die Preisgestaltung müssen professionalisiert werden. Unsere Besucher sind Kunden. Da klaffen Theorie und Praxis teilweise noch auseinander. Sie merken, ich werde bei dem Thema schon sehr leidenschaftlich.“

Und die Digitalisierung (Soziale Netzwerke und intelligente Technik) kann diese Professionalisierung im Sinne von einfacher, schneller und überlegter voran bringen. Auch in der Vereinsarbeit. Aber auch dafür brauchen die Freilichtbühnen neue Unterstützung. Vielleicht können die südwestfälischen Freilichtbühnen gemeinsam ein Projekt für die Landesregionale Südwestfalen 2025 erarbeiten. Die Regionale hat das Hauptthema „Digitalisierung“.

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche lebendige 65. Jahres- und Arbeitstagung. Herzlich Willkommen und herzlichen Dank, dass Sie mir zugehört haben. Und großen Dank für Ihr großes Engagement.